

(105), also anthropologisch existentiell. Andererseits aber wird gerade der „Wert“ gegen den Funktionalismus einer reinen Daseins-Philosophie gestellt. „Angst“ definiert sich nicht vom Dasein her, sondern zum Wert hin: „Angst drängt zur Wertfindung“ (120). Und „Spannung“ bestimmt sich von der Richtung auf ein „Leben mehr als Leben“, das auf das „sittlich Edle“ als die „Reinkultur der moralischen Werte“ blickt (60): „Leben in der Spannung“ als „Leben... mehr als Leben, das sich in der Spannung zum Nur-Leben befindet“ und hierin „als solches immer schon werthaft“ (151). Jancke visiert von diesem allem aus auf „die Grundbeschaffenheit der Welt (als Weltparadoxie) als tragische“ (157), indem Tragik die „Vernichtung eines Werthafte“ ist (149). Georg Simmel und Max Scheler erscheinen deutlich als Patrone dieser Zeichnungen (wenngleich Jancke nicht selten scharf gegen Scheler Kritik übt). Aus ihrer Luft stammt auch die müde ästhetische Distanz, die in dem Buche weht. Trotz aller Sichtung zum Künstler fehlt die Rede vom eigentlich Schöpferischen, und eben darum wirkt auch das Tragische nicht überzeugend. Wie religiös die „Nacht Gottes“ in ihrer ganzen Gewalt erst für den erscheint, der um das „Licht Gottes“ weiß, so hebt sich das Tragische der Kunst auch erst am Sturm ihres Schöpfertums ab. Das ist die große innere Nähe zwischen Kunst und Religion, und darum wird echte Kunst auch nur vom religiösen Menschen geschaffen und verstanden. Der reine Philosoph und Ästhetiker bleiben „neben-aus“.

E. Przywara S. J.

Volk

Das Quartett vom deutschen Volk. Aus den Schriften von Wilhelm Heinrich Riehl ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Heinrich Graach. 8° (324 S.) Saarlouis 1935, Hausen. M 3.20; geb. M 4.80

In dieser Auswahl sind zu Nutz und Frommen der Volkskunde und der Volksgesundung aus den Schriften des berühmten Kulturhistorikers Riehl († 1897) viele prächtige Stellen vereinigt, die den Leser in gründlicher und zugleich unterhaltsamer Weise anregen, die sozialen Dinge, die er täglich vor Augen hat, wirklich zu sehen und danach sein Ur-

teil zu bilden und seine Maßnahmen zu treffen. Feld und Wald, Stadt und Land, die vier Stände, Mann und Weib, Haus und Familie, Arbeit und Arbeitsehre kommen zur Darstellung. Eine besonders eingehende Schilderung ist den Pfälzern gewidmet. Überall begegnet man einer feinen Beobachtungsgabe und einem ungetrübten Blick für die Regungen der Volksseele und einer ausgesprochenen Vorliebe für das Gesunde und naturhaft Gewachsene. Und wenn man auch zuweilen daran erinnert wird, daß sich die Welt seit den Tagen Riehls etwas gedreht hat, so bleiben seine Ausführungen doch auch heute noch bedeutsam und lesenswert, weil sie unmittelbar an der Quelle des Volkslebens geschöpft sind.

M. Pribilla S. J.

1. Das ökonomische Zeitalter. Zur Kritik der Zeit. 8° (47 S.)
2. Der proletarische Sozialismus („Marxismus“). Darstellung und Kritik. 8° (43 S.)
3. Was ist Sozialismus? 8° (42. S.) Durchgesehene und durch Zusätze erweiterte Abdrücke aus dem Buche „Deutscher Sozialismus“ von Werner Sombart. 14.—16. Tausend. Berlin-Charlottenburg 1935, Buchholz & Weißwange. Je M 0.90

Die Sonderausgaben wollen es dem hastenden Menschen der Gegenwart erleichtern, wichtige und heilsame Erkenntnisse in kleinen Dosen aufzunehmen, ihn aber zugleich anleiten, sich selbst Klarheit über brennende Fragen der Zeit zu verschaffen. Dazu ist die ebenso gefällige wie gründliche Art der Darstellung sehr geeignet, die auch dort noch anregt, wo sie zu Widerspruch reizt. Der Verfasser hat gut daran getan, trotz Widerspruchs an seiner Überzeugung festzuhalten, „daß man gewisse Einsichten nicht mittels des Gefühls, sondern nur auf dem Wege des begrifflichen Denkens erreicht, und daß dieses nun einmal an gewisse Regeln gebunden ist, die seit altersher feststehen und für alle Zeiten gelten“. Was von katholischer Seite immer wieder gesagt worden ist, findet in der Darlegung Sombarts seine Bestätigung, daß nämlich der proletarische Sozialismus das geistige Erzeugnis des Liberalismus und der naiven Fortschrittsgläubigkeit ist. Auch wird eigens hervorgehoben, daß die

Ideen dieses Sozialismus „viele Menschen beherrschen, die sich als seine Gegner ausgeben und ihre Gegnerschaft mit starken Worten betonen“. Die ganze Entwicklung des ökonomischen Zeitalters mit ihrer Verwirrung, Zersetzung und Entseelung aller Verhältnisse findet sich in den sozialen Enzykliken Leos XIII. vorgezeichnet; sie wird von Sombart treffend und nicht ohne Sarkasmus geschildert. M. Pribilla S. J.

Katholische Seelsorge der Gegenwart. Von Dr. Konrad Metzger. 2. Aufl. 8^o (266 S.) Innsbruck 1936, Tyrolia. Kart. M 3.70

Dr. Konrad Metzger bietet eine bunte Sammlung von allerhand Früchten seiner reichen und stets angeregten und anregenden Seelsorgstätigkeit. Teilweise handelt es sich um eine willkommene Sammlung schon in Zeitschriften veröffentlichter Aufsätze. Das Buch, das mit Gedanken über das persönliche Leben des Seelsorgers beginnt, zeichnet sich durch eine lebendige, warme Note aus, die es auch zu einer angenehmen Lesung macht. Bei aller scharfen Beobachtung und weiten Aufgeschlossenheit für die Fragen der Zeit ist es getragen von einem tiefen Verlangen nach innigem Leben und Fühlen mit der Kirche. „Was die Kirche sagt, sollte in uns immer schöpferisch wirken.“ Der Verfasser sieht den Wert der Stürmer, aber auch jenen der Warner; beide sollen sich „in prachtvoller Ergänzung“ finden. Mit starkem Einfühlen versteht er die im Rituale Romanum oder im Catechismus Romanus für so viele nur schlummernden Schätze und Kräfte zu heben. Eingehende Arbeitsberichte, so besonders aus dem Wirken der Katholischen Aktion in einer Großstadt, der Volksmission von der Pfarre aus gesehen, der hauptberuflichen Seelsorgshilfe, bereichern das an persönlichem Leben und Geben so reiche Buch noch weiterhin.

C. Noppel S. J.

Schöne Literatur

1. Die blaue Kerze. Von Johannes Kirschweg. 12^o (53 S.)
 2. Zuma. Von Willi Schäferdiek. 12^o (79 S.)
Saarlouis 1935, Hausen. Geb. je M 0.80
1. In einfacher, ursprünglicher Sprache erzählt uns Kirschweg vom Geheim-

nis seiner Heimat. Er wendet sich an alle, die ihre Heimat lieben; nicht so sehr an die „klugen“ Leute, sondern an die „weisen“, „an alle, die in langen, schweren Jahren oder in kurzen und noch schwereren Stunden erfahren haben, daß mit der Klugheit noch wenig getan ist, daß es tiefere Quellen und heiligere Kräfte gibt, aus denen dem Leben Nahrung, Bestand und Vollendung zuströmt“. Nur wenn „die blaue Kerze“ das Herz erleuchtet und erwärmt, kann man das Geheimnis der Heimat erschauen.

2. Schäferdieks Novelle spielt in Lima, etwa hundert Jahre nach der Eroberung des alten Inkareiches durch Francisco Pizarro. Wir erleben die Atmosphäre des katholischen Hofes, sehen dort ritterlich-adlige Menschen, bald sprudelnd, naiv, offen, von einer natürlichen Anmut, bald wieder wehmütig, vom Schmerz hingerissen, da sie um das Leben der kranken Königin bangen. — Als Gegenspiel dazu das unterdrückte Volk: insbesondere Garcilasso, einen Nachfahren der alten Inkakönige, und seine Tochter Zuma. Diese findet „durch die Weglosigkeit des Hasses das Licht schenkender Liebe“. Der stolze Inka hingegen kann seinen Haß nicht verwinden und nimmt seine Tochter mit in den Tod.

Beide Bändchen sind geeignet, die hohen Güter der Liebe zur Heimat und zu andern Menschen in bereiten Herzen lebendig zu machen. F. Wulf S. J.

Otto Wikardts Weg. Roman von Anna Richli. 8^o (393 S.) Luzern 1935, Eugen Haag. Geb. M 5.50

Anna Richli ist in ihrer schweizerischen Heimat und darüber hinaus durch eine Reihe von spannenden und gehaltvollen Erzählungen längst bekannt. Dieser Roman ist, wie die Verfasserin in einem kurzen Vorwort mitteilt, die Endfolge des Werkes „Im Vorraum der Zukunft“ (Freiburg, Herder), bleibt aber zugleich „ein für sich selbst abgeschlossenes Ganzes, ein Anruf der Zeit“. Auf dieser letzteren Bezeichnung liegt der Nachdruck.

Wenn die Kritik schon bei Besprechung des ersten Buches anerkennend hervorhob, daß es „mit der ganzen Elektrizität des seelischen, sozialen und religiö-